

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **126 (1998)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der
Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht 1998/99

Gerade rechtzeitig zum 25-jährigen Bestehen stellen wir uns Ihnen mit neuem Namen vor.

Aus der Heilpädagogischen Schule in Teufen ist die Schule Roth-Haus geworden. Wir wollen mit diesem neuen Namen nicht etwa unsere Ausrichtung und unseren Auftrag verstecken, vielmehr ist es uns ein grosses Anliegen, das in den Vordergrund zu stellen, was unser hauptsächlichster Auftrag ist: Die Schulung von Kindern und Jugendlichen.

In vielen Begegnungen mit zahlreichen Menschen im Umfeld unserer Schule haben wir im vergangenen Jahr erfahren dürfen, dass unser Einsatz und unsere Arbeit auf breite Anerkennung und grosses Vertrauen stösst. Wir haben intensiv daran gearbeitet, in der Öffentlichkeit das Gemeinsame unserer Schülerinnen und Schüler mit allen Kindern und Jugendlichen in den Vordergrund zu stellen.

Im vergangenen Schuljahr haben wir erleben dürfen, dass es uns nach einer Phase der Suche nach tragenden Leitgedanken und zukunftsweisenden Visionen gelungen ist, einen Boden zu schaffen, der uns den für unsere Arbeit notwendigen Halt gibt.

Wir können auf diesem, je länger je mehr, einen klaren und sicheren Standpunkt einnehmen und konzeptionell zielgerichtet arbeiten. Andreas Maeder

Bericht des Stiftungsratspräsidenten

«Auf dem Boden der Realität.» Am 31. Oktober 1974 wurde die «Stiftung

Roth-Haus, Heilpädagogische Schule, Teufen» gegründet. Sie blickt 1999 nicht ohne Stolz auf 25 Jahre Tätigkeit zurück. Die Initianten haben damals beharrlich und mit viel persönlichem Einsatz und Überzeugungskraft eine Institution geschaffen, die aus bescheidenen Anfängen eine Schule aufgebaut hat, die aus der heutigen Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Die Stiftung erfüllt auf privatwirtschaftlicher Basis Aufgaben, die ohne ihr Bestehen durch kommunale oder kantonale Träger zu erbringen wären.

Unsere Gesellschaft und das Verständnis gegenüber behinderten Menschen haben sich in den vergangenen 25 Jahren stark gewandelt und damit auch die Ansprüche an unsere Schule. Stiftung und Schule haben es bisher verstanden, der Entwicklung zu folgen ohne den Bezug zum Boden, auf dem sie gegründet wurde, zu verlieren.

Ausgehend vom Leitbild, das wir im vergangenen Jahr erarbeitet haben, treiben wir die Schulentwicklung gezielt und kontrolliert voran. Im Zentrum stehen unverändert das Wohl und die Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen sowie die Bedürfnisse der Eltern. Die Namensänderung in Schule Roth-Haus steht in einem direkten Zusammenhang damit. Auftritt und Erscheinungsbild der Schule sind gegenwärtig in Überarbeitung.

Der Ausbildungsstand unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestimmt massgeblich die Qualität unserer Schule. Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihre Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen, andere haben sie

gerade neu aufgenommen. Wir unterstützen die Aus- und Weiterbildung im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten.

Das Projekt zur Erweiterung und Saniierung der Schule ist weiter vorangekommen. Das Bundesamt für Sozialversicherung sowie das Amt für Bundesbauten haben ihre grundsätzliche Zustimmung erteilt. Die Kantone Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden haben an die Finanzierung massgebliche Beiträge zugesichert. Weitere Beitragsgesuche sind noch pendent. Bereits auf der heutigen Basis kann davon ausgegangen werden, dass das Vorhaben finanziell gesichert ist.

Die Betriebsrechnung für das Jahr 1998 schliesst mit einem ungewohnten Aufwandüberschuss von Fr. 1 824 971.80. Dieses Resultat ist mit den Vorjahren nicht vergleichbar. Auf Empfehlung der Aufsichtsorgane wurde ein Systemwechsel in der Ermittlung und Verbuchung der Defizitbeiträge des Bundesamtes für Sozialversicherung und der Kantone vorgenommen. Materiell halten sich die Veränderungen im Rahmen der vergangenen Jahre. Die Stiftung bewegt sich weiterhin auf finanziell sicherem Boden.

Dem Schulteam mit Herrn Andreas Maeder danke ich für seine überzeugende Arbeit und den täglichen grossen Einsatz. Ein weiterer Dank gebührt der Schulkommission unter der Leitung von Frau Heidi Oberholzer. Die Aufgaben werden rechtzeitig angepackt und Lösungen zugeführt. Last but not least danke ich den Mitgliedern des Stiftungsrates für ihre Unterstützung.

Werner Hugelshofer

Bericht des Schulleiters

«Boden» ist der Leitbegriff, der uns den roten Faden für das vergangene Schuljahr gebildet hat. In den vergange-

nen zwei Jahren haben wir uns in «Bewegung» gesetzt und sind zu neuen Ufern «aufgebrochen». Die Phase der Bestandesaufnahme hat uns sehr bewegt. Es ging darum, herauszufinden, welche guten Anteile wir bewahren wollen und von welchen Teilen wir uns trennen. Dieser Prozess gab uns die Möglichkeit, Ideen und Visionen zu entwickeln, welche im Leitbild und in einem neuen Namen Ausdruck gefunden haben.

Im Verlaufe des Schuljahres 1998/99 sind wir «gelandet», haben begonnen den Boden, auf dem wir stehen, etwas genauer zu betrachten. Wir haben viel guten und fruchtbaren Boden gefunden, der uns erlaubte uns niederzulassen und Wurzeln zu schlagen. Wesentliche Entscheide, wie z.B. die Durchführung von regelmässigen Schülerbesprechungen, die Ergänzung des Therapieangebotes, der Einstieg in das Erarbeiten eines Pädagogischen Konzeptes, die Erstellung eines Bauprojektes, die Entwicklung eines neuen Erscheinungsbildes und vieler weiterer kleinerer Projekte haben dazu beigetragen, unsere Visionen aus dem Leitbild auf den Boden zu bringen und dort zu verankern. Wir stehen heute auf einem sicheren und fruchtbaren Boden, gebildet durch die wichtigen Entscheide des Stiftungsrates, der Schulkommission und der dahinter stehenden Gremien der öffentlichen Hand. Das gegenseitige Vertrauen aller am Wachstum der Schule beteiligten Personen bildet das Licht und die Luft, die es uns hier an der Schule ermöglichen, die Energien zu verbinden und in erster Linie den Kindern und Jugendlichen zufließen zu lassen.

Wir leben heute in einer Atmosphäre, die es uns immer mehr ermöglicht, auf sicherem Boden einen eindeutigen Standpunkt einzunehmen und gleichzeitig Standpunkte anderer zuzulassen und zu akzeptieren. Im fruchtbaren Boden wachsen und gedeihen vielerlei

Pflanzen, die sorgfältig begutachtet sein wollen und bei denen gut darauf zu achten ist, dass nicht eine im Schatten der anderen zugrunde geht. Gegenseitige Achtsamkeit und Rücksichtnahme bilden eine wichtige Voraussetzung, dass auch seltene Pflanzen wie z.B. unkonventionelle Projekte und Ideen (Ratten, Hunde oder Bibeli im Schulzimmer, bemalte Strassen, klassenübergreifende Gesamtschulprojekte oder spezielle Lagerwochen) wachsen und gedeihen können. Steinigem, unwirtlichem Boden sind wir im vergangenen Jahr kaum begegnet. Wenn gewisse Prozesse einmal ins Stocken gerieten, gelang es uns gemeinsam immer wieder, zumindest Ansätze für Lösungen zu finden, damit das Wachstum nicht zum Stillstand kam. Hier haben uns externe Fachpersonen in Beratungen und Weiterbildungen zu Themen wie Kommunikation, Sexualität, Gewalt und Aggression sowie gezielt eingesetzte Supervisionen und Beratungen in der interkulturellen Arbeit entscheidende Unterstützung gegeben.

Mit den Schülerinnen und Schülern zusammen waren wir in den letzten Wochen daran, den Boden, auf dem wir hier in der Schule leben, zu erkunden und zu erfahren. Die dabei entstandenen Frottagen und Gipsabdrucke sind lebendiges Zeugnis der Offenheit und Kreativität aller an diesem eindrücklichen Prozess Beteiligten.

Mit Hilfe eines von allen gemeinsam gewobenen Netzes haben wir uns gegenseitig getragen und damit auszudrücken versucht, dass wir alle miteinander verwoben und voneinander abhängig sind. Ich möchte allen, den Kin-

dern und ihren Eltern, den Mitgliedern der Schulkommission und des Stiftungsrates, den Mitgliedern von Behörden und Ämtern sowie allen guten Geistern in Küche, Haus und Sekretariat, den Busfahrerinnen, allen Lehrkräften, Therapeutinnen, pädagogischen Assistentinnen und Praktikanten und Praktikantinnen an dieser Stelle für den grossen Einsatz und die qualitativ hochstehende Arbeit danken.

Wenn wir etwas in die Tiefe graben, etwas Archäologie betreiben, können wir mit Erstaunen feststellen, dass das «Fundament» der Schule bereits 25 Jahre alt ist. Nichts von dem, was wir heute leben, wäre denkbar ohne die kompetente und intensive Arbeit, welche seit diesem Zeitpunkt hier an der Schule von allen, die daran beteiligt waren, geleistet wurde. Es ist wohl kein Zufall, dass sich die Schule der intensiven Auseinandersetzung mit den Schülerinnen und Schülern einen neuen Namen gegeben hat. Aus der heilpädagogischen Schule ist die *Schule Roth-Haus* geworden.

Der neue Name ist wohl in erster Linie ein Ausdruck des Erwachsenwerdens einer lebendigen Institution. Die Betonung liegt neu auf dem Begriff «Schule» und nicht mehr auf dem Wort «heilpädagogisch». Es ist uns allen ein grosses Anliegen, in erster Linie das Gemeinsame mit allen anderen Kindern und Jugendlichen in den Vordergrund zu stellen. Die Identität als Schule, in der Schülerinnen und Schüler ausgebildet werden, ist uns dabei am wichtigsten.

Andreas Maeder, Schulleiter

2. Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Bericht der Vereinspräsidentin

An vier Vorstandssitzungen behandelte der Vorstand die anstehenden Ge-

schäfte. Zudem hat er die Mitarbeitergespräche mit den Heimleitern institutionalisiert und einen neuen Stellenbeschrieb für die Heimleitung ausgearbei-

tet. Die Präsidentin besuchte mit Herrn Szudarek ein Weiterbildungsseminar mit dem Thema «Auf der Steuerbrücke einer Nonprofit-Organisation».

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohngemeinschaften ermöglichten interessierten Menschen wiederum anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung – diesmal einer «Stobete» – einen Einblick in unsere Institution und einen ungezwungenen Abend mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern.

Der Gruppenleiter der Ganztagsbetreuten Wohngemeinschaft, Herr Thomas Bont, wollte sich beruflich neu orientieren und kündigte seine Stelle auf den 31. Dezember 1998. Herr Bont arbeitete seit dem 1. Dezember 1990 – somit seit der Eröffnung der Ganztagsbetreuten WG in den neuen Räumlichkeiten an der Gossauerstrasse – im Sämtsblick und war zusammen mit Herrn Szudarek für die Führung und Leitung der gesamten Institution zuständig. In all diesen Jahren war auf «seiner» Gruppe eine konstante, fachlich gute, engagierte Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner gewährleistet. Für Herrn Bont stand trotz zunehmendem administrativem Aufwand der Mensch, seine Förderung, Unterstützung und

Begleitung immer im Vordergrund. Ich danke Herrn Bont im Namen des gesamten Vorstandes ganz herzlich für seine engagierte, kooperative Mitarbeit und wünsche ihm in seiner neuen beruflichen Tätigkeit viel Freude und Befriedigung.

Im November 1998 konnten wir die Nachfolge regeln. Ich bin überzeugt, dass wir eine gute Wahl getroffen haben: Herr Sebastian Reetz-Spycher, 1967, Sozialarbeiter mit Vorberuf kaufmännischer Angestellter, hat am 1. März 1999 seine Tätigkeit bei uns aufgenommen. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Ein Vorstandsmitglied hat auf Ende dieses Vereinsjahres seinen Rücktritt eingereicht: Herr Robert Koller. Für seine fünfjährige, wertvolle Mitarbeit im Vorstand danke ich Herrn Koller ganz herzlich. Als Selbständigerwerbender verstand er es, ökonomische Aspekte einzubringen, ohne die soziale Verantwortung der Gemeinschaft in Frage zu stellen.

Allen Vereinsmitgliedern und Gönnern danke ich herzlich für jede finanzielle und ideelle Unterstützung.

Rosmarie Kühnis

3. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischübe

Jahresbericht 1998

Verein Dreischübe. Dreischübe ist ein Verein mit dem Ziel der Integration von Menschen mit psychischen Schwierigkeiten ins Arbeitsleben. Der Verein wurde 1984 aus der Erkenntnis gegründet, dass für psychisch Erkrankte der berufliche Wiedereinstieg oft äusserst schwierig ist und sich häufig Fragen nach beruflicher Neuorientierung stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, führt

der Verein zwei Rehabilitationsbetriebe in Herisau und St.Gallen. Diese bieten Abklärungs-, Ausbildungs- und Trainingsplätze zur beruflichen Wiedereingliederung sowie geschützte Arbeitsstellen an. Für diese sozialen Leistungen brauchen wir auch nach betriebs- und marktwirtschaftlichen Kriterien arbeitende Produktions- und Dienstleistungsbetriebe, die qualitativ hochstehende Leistungen für unsere Kunden erbringen.

Sozial kompetent, flexibel und belastbar

Bei der Durchsicht von Stelleninseraten fällt auf, dass in der heutigen Arbeitswelt neben Fachkompetenz immer häufiger auch bestimmte charakterliche Eigenschaften von den zukünftigen Mitarbeitern/-innen gefordert werden: sie sollen stressgewohnt, flexibel, kreativ, kommunikativ, umgänglich und teamfähig sein. Klassische Arbeitstugenden wie Konzentrationsfähigkeit und Präsenz sind zwar nicht überflüssig geworden, sie treten aber in den Hintergrund zu Gunsten von Wunschkriterien wie «emotionaler Intelligenz» und «sozialer Kompetenz». In diesem Phänomen schlägt sich der durch die rasante technologische Entwicklung ausgelöste gesellschaftliche Wandel nieder: Arbeiten, die berechenbar sind, werden zunehmend von computergesteuerten Maschinen erledigt. Nicht rationalisierbare Tätigkeiten gewinnen so an Bedeutung. Es sind meist die, in denen Menschen direkt miteinander zu tun haben wie Teamab-sprachen, Kundenkontakt und Zusammenarbeit. Sozial kompetente, flexible und belastbare Mitarbeiter/-innen sind gefragt.

All diese Eigenschaften haben die Klienten der Dreischübe in der Regel nur bedingt zur Verfügung. Während körperliche Invalidität meist primär den Verlust einer spezifischen Fachkompetenz zur Folge hat, zeichnen sich psychische Krankheiten gerade durch eine Einschränkung persönlicher Fähigkeiten aus, die allenfalls sekundär die Fachkompetenz in Mitleidenschaft ziehen. Psychische Krankheiten verändern die Kontaktfähigkeit, sie werfen den Menschen auf sich zurück und verunsichern ihn im Umgang mit seinen Mitmenschen, das Alltägliche und Selbstverständliche ist ihm oft fremd. Er verliert soziale Kompetenzen wie z.B. Einfühlungsvermögen und Kooperationsfähig-

keit, hat Mühe, sich einzuordnen, flexibel zu sein, weil er in seiner Welt gefangen ist. Psychische Krankheiten verändern die Gefühlswelt und steigern die Sensibilität. Die betroffenen Menschen sind deshalb nicht immer ausgeglichen und häufig wenig belastbar durch Hektik und zwischenmenschliche Spannungen.

Unsere Aufgabe, die berufliche Rehabilitation psychisch kranker Menschen, findet in diesem Spannungsfeld statt: hier die Anforderungen an die Persönlichkeit der Arbeitenden, die die moderne Wirtschaft stellt, da die Defizite der Persönlichkeit, die das Wesen psychischer Krankheit ausmachen. Diesen Graben gilt es zu überwinden, soll das IV-Ziel «Wiedereingliederung vor Rente» nicht aufgegeben werden.

In einer ausführlichen, wissenschaftlich begleiteten Studie des Berufsförderungskurses Basel überprüften die Autoren einerseits den langfristigen Berufserfolg von über hundert Absolventen des BFK Basel aus den Jahren 1987 bis 1996, andererseits leiteten sie aus den Beobachtungen während des Kurses ab (die in den Berichten zu Handen der IV festgehalten sind), welche Merkmale den weiteren Berufsweg am besten vorhersagen liessen Aus dieser Untersuchung stammt das folgende Zitat:

«Soziale Kompetenzen: Das einzige Merkmal, welches den langfristigen beruflichen Erfolg statistisch signifikant voraussagt, ist das Ausmass der sozialen Kompetenz. Soziale Kompetenz beinhaltet in unserer Untersuchung u.a. Merkmale wie Freundlichkeit, Einfühlungsvermögen, Kooperationsfähigkeit, Offenheit im Kontakt, Konfliktfähigkeit und Beliebtheit in der Gruppe. Es lohnt sich in aller Deutlichkeit festzuhalten, dass diese Merkmale langfristig für die berufliche Eingliederung sogar noch wichtiger sind als die psychische Stabilität und Belastbarkeit.»

Für unsere Arbeit in der Dreischübe

ist es deshalb wesentlich neben der unmittelbaren Förderung und Entwicklung der Arbeitsfähigkeit in der praktischen Tätigkeit, eine Umgebung und ein Arbeitsklima zu erzeugen, in dem sich die soziale Kompetenz unserer Klienten (wieder) entfalten kann und dass wir in Zusammenarbeit mit IV-Berufsberatern/-innen und externen Therapeuten/-innen sie bei diesem Prozess wo nötig unterstützen und sie ermutigen, neue Wege zu beschreiten.

Bis jemand nach einer psychischen Krankheit wieder befähigt ist, sich den Anforderungen des Arbeitslebens ungeschützt zu stellen, braucht es allerdings oft zwei bis drei Jahre, oft auch mehrere Anläufe. Die Basler Studie belegt – und unsere Erfahrungen in der Dreischiibe weisen in die gleiche Richtung –, dass sich solche Förderung aber langfristig auszahlt. «Mehr als die Hälfte der Kursabsolventen/-innen ist 18 Monate nach Kursende auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (teil)erwerbstätig oder in Ausbildung, das heisst es lohnt sich, in Training, Umschulung und Ausbildung von psychisch Behinderten zu investieren.»

Christian Suter, Abteilungsleiter
Berufsförderungskurs

Ausbau unseres Produkte- und Dienstleistungsangebotes

Wo sich Computertechnologie und Mechanik treffen ...

Im Betrieb Herisau führen wir seit Jahren Gravier-Arbeiten im Auftrag unzähliger Kunden durch; sowohl individuelle Klein- und Einzelaufträge, als auch Serien-Aufträge gehören zu den täglichen Forderungen, die der Arbeitsplatz «Gravuren» bietet. Unterstützt durch Computer und modernste Software können wir präzise und zuverlässig den Kundenwünschen gerecht werden. Mit der Neuanschaffung des Windows-fähigen Gravierprogramms «Gravosign

2D» im Jahr 1998 sind wir nun auch befähigt, Aufträge per Diskette bzw. Internet (E-Mail) entgegenzunehmen und insbesondere Grafiken und Firmen-Logos schnell in die Gravur einzubinden. Darüber hinaus unterstützt das Programm die Möglichkeit, Texte bzw. Listen (z.B. für Namensschilder von Personal) direkt in das zu gravierende Schild zu übernehmen.

Die Arbeit im Bereich Gravieren spricht die dort eingesetzten Klienten auf zwei verschiedenen Ebenen ganz besonders an, nämlich auf der der intellektuellen Fähigkeit, die im Umgang mit Computern gefordert und gefördert wird, sowie der des manuellen Geschicks, welches sich durch die exakte, mechanische Bearbeitung der Produkte (weiter-)entwickeln kann.

Der Arbeitsplatz «Gravieren» beinhaltet unter anderem Qualitäten in folgender Hinsicht: Er bietet zeitgemässe Herausforderungen und das Anwenden moderner Arbeitstechniken. Rehabilitanden/-innen, die das Ziel der Wiedereingliederung in den freien Arbeitsmarkt verfolgen, haben die Chance, sich mit neuesten Technologien auseinanderzusetzen, um sich so auf die heutige Arbeitsmarktlage vorzubereiten. Das abwechslungsreiche Arbeitsfeld bringt auch denjenigen, die sich für einen geschützten Arbeitsplatz entschieden haben, täglich interessante Aufgabenstellungen.

Der Mikrofilmdienst jetzt analog und digital

Durch das stetig wachsende Auftragsvolumen wurde unsere frühere Einschätzung bestätigt: Digitale Datenverarbeitung kann die Mikroverfilmung nicht verdrängen. Argumente wie sehr gutes Preis-/Leistungsverhältnis, Sicherheitsgarantie sowie Langfristigkeit in Bezug auf Qualitätserhalt, Verarbeitungsmöglichkeit und Datenübertragung führen immer wieder zum Roll-

oder Kartenfilm, zum Filmjacket oder zur Filmfiche.

Wir haben aber die Zeichen der Zeit aufgenommen und uns zuerst für die Bearbeitung von fototechnischen Spezialaufgaben ausgerüstet.

1998 folgte durch die Anschaffung eines Mikrofilm-Scanners ein nächster Schritt. Damit erfüllen wir Wünsche von Kunden, die ihre Dokumenten-Verwaltung mit analoger und digitaler Bildverarbeitung lösen.

Mikrofilmbilder können jetzt bei uns in ein beliebiges digitales Format konvertiert und auf die Harddisk gespeichert werden. Am PC-Bildschirm wird das Mikrofilmbild anschliessend bearbeitet und die Ausgabe kann als Fax, E-Mail, Laserprinter-Output oder auf digitalen Medien erfolgen.

In diesem Jahr haben wir bereits für eine Grossfirma, für verschiedene Architekten und für eine Universität ab Film gescannt und nicht zuletzt unseren Mitarbeitern/-innen, die Aufträge und Geräte für ihre berufliche Rehabilitation nützen, neue und interessante Übungsfelder anbieten können.

Zwei Betriebe eine Unternehmung

In den Jahren 1997/98 haben wir versucht, die Dreischübe mit den zwei Betrieben Herisau und St.Gallen vermehrt als eine Unternehmung zu betrachten. So sind wir daran, die Lohnregelungen und die Personalreglemente einheitlich zu gestalten. Wir haben einen Vorstandsausschuss gebildet, der sich mit den übergreifenden Problemen der beiden Betriebe befasst. Nachteilig hat sich dabei ausgewirkt, dass neben dem Ausschuss und dem Vereinsvorstand auch zwei getrennte Betriebskommissionen bestehen. Die Entscheidungsfindung ist zeitraubend und viele Leute müssen in zwei bis drei Gremien immer dieselben

Tatbestände behandeln. Deshalb schlagen wir auf die diesjährige Vereinsversammlung eine neue, etwas gestraffte Organisation vor.

Der Vereinsvorstand wird personell erweitert. Ein Vorstandsausschuss wird gebildet aus dem Vereinspräsidenten und zwei Vorstandsmitgliedern und den beiden Geschäftsleitern Herisau und St.Gallen. Die Betriebskommissionen entfallen. Damit jedes Vorstandsmitglied einen direkten Kontakt zur Dreischübe hat, werden für beide Betriebe Bereichskommissionen gebildet. Wir schlagen neun Bereichskommissionen vor, eine pro Werk beziehungsweise Abteilung. Jedes Vorstandsmitglied ist verpflichtet, in möglichst zwei Bereichskommissionen Einsitz zu nehmen. Wir möchten damit erreichen, dass

a) der Ausschuss rasch und flexibel entscheiden kann

b) alle Vorstandsmitglieder möglichst in zwei Bereichskommissionen (in Herisau und in St.Gallen) mit der Basis der Dreischübe im direkten Kontakt sind und so einen vertieften Einblick in die Betriebe erhalten.

Für die Umsetzung dieser neuen Struktur mussten wir die Statuten anpassen und einen Vorschlag der Kompetenzverteilung erarbeiten. Wir (und die Firma GCN, die Beratungsfirma für die Einführung des Qualitätsmanagements) glauben an die Effizienz der neuen Struktur und erwarten gerne, dass die Mitgliederversammlung unseren Vorschlägen zustimmt.

Hanspeter Walser
Vereinspräsident

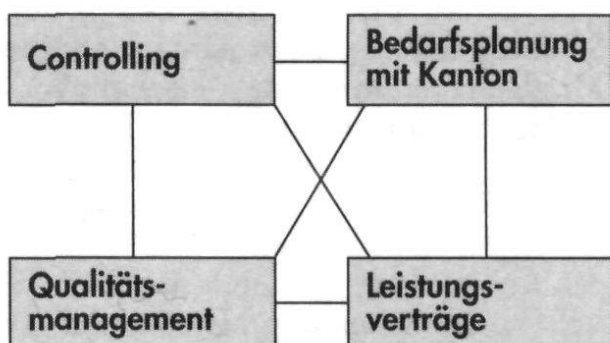
Im Spannungsfeld von Mitmenschlichkeit, Staat und Markt

Soziale Unternehmen wie das unsere handeln im Spannungsfeld von Mitmenschlichkeit, Staat und Markt. Wir fördern Menschen mit psychischen Pro-

blemen bei der Entwicklung ihrer beruflichen Fähigkeiten im Hinblick auf einen Arbeitsplatz im offenen oder geschützten Arbeitsmarkt. Das ist unser zentraler Auftrag und begründet unsere Daseinsberechtigung. Dabei müssen wir die gesetzlichen und administrativ-politischen Rahmenbedingungen der Invalidenversicherung und der Kantone berücksichtigen. Mit der Produktion und den Dienstleistungen, die wir verkaufen, den Arbeitsplätzen, die wir für die Absolventen und Absolventinnen unserer Rehabilitationsprogramme benötigen und auch für unsere sozialen Dienstleistungen müssen wir uns auf den verschiedenen Märkten behaupten. Die Regulation dieser Einflussfaktoren ist in den vergangenen Jahren komplexer geworden. Die rezessive Entwicklung der Wirtschaft, die gestiegene Erwerbslosigkeit und die Defizite der öffentlichen Hand verändern unsere Rahmenbedingungen. Kurz gesagt: Die soziale Problematik nimmt zu, die Mittel zu deren Bewältigung stagnieren oder nehmen ab.

Das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) hat verschiedene Projekte eingeleitet, um die Entwicklung im Behindertenbereich besser steuern zu können:

BSV-Projekt



Das Ziel dieser Projekte ist ein neues Finanzierungssystem über die Vereinbarung von Leistungsverträgen. Beim Controllingprojekt werden gesamtschweizerisch Kennzahlen über die IV-

Betriebe erhoben. Wir sind seit 1997 in dieses Projekt einbezogen. Die Bedarfsplanung soll die Angebote gesamtschweizerisch und kantonale koordinieren. Für die erste Planungsperiode von 1998–2000 wurden alle Institutionen mit Arbeits- und Wohnplätzen einbezogen. Beim Qualitätsmanagement geht es darum, inhaltliche und organisatorische Voraussetzungen für die Zulassung zu Leistungsverträgen nachzuweisen. Auf dieses Thema gehen wir etwas ausführlicher ein.

Qualitätsmanagement

Nach einer längeren Vorbereitungsphase sind wir im November 1998 mit zwei Schultagen in unser Qualitätsmanagement-Projekt eingestiegen. Es war ein symbolischer und historischer Augenblick: Zum ersten Mal nahmen alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beider Betriebe an einer gemeinsamen Schulungsveranstaltung teil. Es ist das erste Projekt, das beide Betriebe gemeinsam durchführen.

Die Ziele wurden wie folgt festgelegt:

- Identifikation mit der Dreischübe als ein Unternehmen
- Transparenz schaffen
- Qualität systematisch sichern und verbessern
- QM-System entwickeln: Nachhaltigkeit erreichen
- Wettbewerbsfähigkeit steigern
- Anforderungen des BSV erfüllen

Das Projekt ist getragen vom Gedanken, dass die Standortbestimmung nach innen die Voraussetzung für das Vertreten von Qualitäts-Standards nach aussen ist.

In einer ersten Phase bis zum Herbst 1999 werden wir uns mit der inhaltlichen Qualitätsentwicklung befassen. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wirken dabei mit, die Leistungen, die wir alltäglich erbringen, zu erfassen und

kritisch zu durchleuchten. Dieser Prozess vollzieht sich in verschiedenen Schritten:

1. Erhebung des IST-Zustandes. Welche Leistungen erbringen wir mit welchem Aufwand, für welche Empfänger/-innen, mit welchem eingeschätzten Effekt und welchen Erfolgskriterien?

2. Auf welche Ideen zur Verbesserung kommen wir aufgrund dieser IST-Aufnahme?

3. Wie beurteilen die wichtigsten Empfänger/-innen unserer Leistungen unsere Arbeit (Befragung)?

4. Mit welchen Massnahmen wollen wir unsere Leistungen optimieren?

5. Welche Qualitätsversprechen wollen wir den Empfängern/-innen unserer Leistungen abgeben?

Die inhaltliche Untersuchung und Darstellung der Rehabilitationsarbeit ist uns besonders wichtig. Unter dem zunehmenden Druck der Ökonomie und der Zahlen besteht die Gefahr, dass die professionelle Erfüllung der sozialen Aufgaben untergewichtet wird.

Im zweiten Teil des Projektes wird es dann um den Aufbau und die Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems gehen. Dabei werden wir unsere Strukturen und Organisation untersuchen und die Qualitätssicherung und -entwicklung darin verankern. Dann wird sich auch die Form der Zertifizierung stellen. Das ganze Projekt wird bis Ende 2000 abgeschlossen sein.

Selbstverständlich können wir ein so grosses Projekt nicht selbständig durchführen. Wir lassen uns dabei von der Firma GCN (General Consulting Network) begleiten, die eng mit unserem Fachverband INSOS und der Weiterbildungsabteilung von agogis zusammenarbeitet.

Natürlich waren noch viele Einzelereignisse zu diesem Jahr zu erwähnen. Statt dessen danken wir allen unseren Kunden für die Aufträge, den externen Begleitpersonen für die gute Zusam-

menarbeit, unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für den engagierten Einsatz und den Kommissionsmitgliedern für das Mitdenken und Mittragen. Ein besonderer Dank geht auch an die Teilnehmenden an Rehabilitationsprogrammen und an die Mitarbeitenden an geschützten Arbeitsplätzen für das aktive Mitmachen.

Hannes Boller }
Albert Heule } Geschäftsleiter

Was wir für die Menschen in Rehabilitationsprogrammen und an geschützten Arbeitsplätzen erreicht haben

<i>Ein- und Austritte</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Eintritte	38	39	77
Austritte	39	44	83

Beim Betrieb St.Gallen betreffen 19 Eintritte/Austritte den Berufsförderungskurs, der ja ein zeitlich auf 20 Wochen begrenztes Programm ist. Alle Teilnehmenden haben die beiden Kurse abgeschlossen! Bei den 39 Eintritten im Betrieb Herisau fällt auf, dass dafür 66 Bewerbungsgespräche geführt wurden. Viele Interessenten/-innen konnten die für einen geschützten Arbeitsplatz in der Produktion erforderliche Mindestleistung nicht erbringen. Dies bestätigt die von verschiedener Seite festgestellte Versorgungslücke von Tagesstrukturangeboten für Menschen mit geringer produktiver Leistungsfähigkeit.

<i>Ausbildungen</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Biga-Lehren und-Anlehren, IV-Anlehren	8	11	19
Arbeitstraining	6	2	8

Eine Ausbildung mit einem offiziellen Abschluss ist eine gute Voraussetzung für die berufliche Integration. Deshalb stellen wir in den letzten Jahren vermehrt solche Lehrplätze bereit. Neben den Lehren in Bäckerei, Café, Verkauf, Reinigung und Schreinerei bietet der Betrieb Herisau neu eine Anlehre in der Hauswartung an. Abklärungen für eine Biga-Lehre in Lager und Spedition sind im Gange. Der Betrieb St.Gallen verdoppelte 1998 sein Angebot an Lehrplätzen im Büro- und Mikrofilmbereich.

<i>Integration</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Wirtschaft/ Verwaltung/ Ausbildung	15	7	22
geschützter Arbeitsplatz	9	13	22

Insgesamt konnten fünf Rehabilitanden/-innen mehr als im Vorjahr einen Schritt nach draussen machen. Viele werden von der Fachstelle für berufliche Integration bei der Stellensuche unterstützt und an der neuen Stelle begleitet. Bereits vor dem Austritt wird die Fachstelle einbezogen, so dass der Entscheid für einen weiteren Schritt dann gut abgestützt ist. Dass nach dem Austritt aus einer Rehabilitationseinrichtung weitere begleitete Integrationsschritte und Beratung der Arbeitgeber oft notwendig sind, wird immer breiter anerkannt. Die Dreischübe leistete auf diesem Gebiet Pionierarbeit mit dem Aufbau der Fachstelle für berufliche Integration!

Was wir für unsere Kunden erreicht haben

Die Dreischübe legt auch im Produktions- und Dienstleistungsbereich grossen Wert auf professionelle und qualita-

tiv hochwertige Arbeit für unsere Kunden. Wir sind daran, unsere Anstrengungen durch den Aufbau eines Qualitätsmanagement-Systems noch zu verstärken.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Herisau und der Firma SATEX (Tochtergesellschaft der TEXTA AG) konnte der Betrieb Herisau durch das Einsammeln von Altkleidern und Schuhen die Transportabteilung besser auslasten und sogar ausbauen. Eine Ausweitung der Sammeltätigkeit auf den ganzen Kanton AR wird angestrebt. Diverse Gespräche mit zusätzlichen Gemeinden in dieser Richtung sind geplant oder fanden bereits statt. Ganz nach dem Motto: «In der Region, für die Region».

Ebenfalls im Bereich Elektro-Montagen konnte zugelegt werden. Der Umsatz in diesem Bereich ist beträchtlich gestiegen.

In beiden Bereichen stehen die Umsatzaussichten für das kommende Jahr sehr gut.

Um unsere Eigenprodukte noch besser zu vermarkten, nahmen wir nebst der Spielmesse und diversen Märkten erstmals an der Hochzeitsmesse teil. Dabei konnten wir speziell im Segment «Tischdekorationen» unsere Kreativität einem neuen Kundenkreis vorstellen.

Der Betrieb St.Gallen vergrösserte seinen Umsatz im vergangenen Jahr um 7%. Das Bürozentrum und der Mikrofilmdienst waren wiederum sehr gut ausgelastet.

Im Bürozentrum war die Umsatzsteigerung besonders deutlich. Dank der aktiven Akquisition konnten viele neue Kunden gewonnen werden. Auch wirkte sich die 1997 vollzogene Vergrösserung um vier Arbeitsplätze nun voll aus. Eine weitere Vergrösserung um sechs Arbeitsplätze ist geplant. Die Palette der Arbeiten, die wir übernehmen können, wird durch den Ausbau der EDV kontinuierlich erweitert.

Im Mikrofilmdienst können wir immer mehr fototechnische Spezialaufgaben ausführen. Auch das digitale Zeitalter hält Einzug. Besonders gefreut hat uns ein Grossauftrag, den wir nach gründlicher externer Prüfung der Qualität unserer Arbeit erhalten haben. Dank diesem Auftrag werden wir unse-

re Infrastruktur weiter ausbauen können.

Wir danken allen Auftraggebern für die Zusammenarbeit. Sie erhalten nicht nur eine gute Gegenleistung, sondern helfen auch mit, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen.

4. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Jahresbericht 1998

Auf Ende 1998 sind die Präsidentin Edith Hohl, Wolfhalden, und die Kassierin Marlies Müller, Mels, aus dem Vorstand des AR Sozialdienstes zurückgetreten. Der Vorstand der AGG erachtet es als sinnvoll, wenn in Zukunft das Präsidium des Sozialdienstes von der Präsidentin der Frauenzentrale AR wahrgenommen wird. Diesem Wunsch habe ich gern entsprochen, kann die Verbindung durch die gute Vernetzung der Frauenzentrale im Vorder-, Mittel- und Hinterland für den Sozialdienst nur nützlich sein. Als neue Kassierin konnte Renate Bolliger-Knöri, Teufen, gewonnen werden. Im Namen des AR Sozialdienstes danke ich Edith Hohl und Marlies Müller sehr herzlich für die langjährige, wertvolle Mitarbeit.

Der AR Sozialdienst schliesst Lücken im Beratungsangebot von Ausserrhoden. Er ermöglicht, sich an Beratungsstellen in St.Gallen zu wenden und finanziert deshalb folgende Einrichtungen mit:

Beratungsstelle für Frauen und Familien, Frongartenstr. 16, St.Gallen

Notfonds für Schwangere, angeschlossen der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität, Rosenbergstr. 10, St.Gallen

Budgetberatung, angeschlossen der Frauenzentrale SG, Bleichestr. 11, St.Gallen

1998 haben 30 Ratsuchende vom Angebot der *Beratungsstelle für Frauen und Familien* Gebrauch gemacht. Ich konnte mich persönlich davon überzeugen, dass das Beratungsteam professionell arbeitet und die Stelle durch eine neue EDV-Anlage den heutigen Anforderungen entspricht.

Aus dem *Notfonds für Schwangere* und anderen privaten Fonds gingen an Ausserrhoderinnen finanzielle Unterstützungshilfen im Wert von Fr. 16 490.-.

Die *Budgetberatung* scheint einem grossen Bedürfnis zu entsprechen, haben doch im vergangenen Jahr 87 Personen die Stelle aufgesucht, um sich von kompetenter Seite her beraten zu lassen.

Der Vorstand des AR Sozialdienstes ist bemüht, auch für das neue Jahr wieder die nötigen finanziellen Mittel zu erlangen, damit die Beratungsangebote in St.Gallen weiterhin für Frauen und Männer aus unserem Kanton zugänglich sind.

Ulrike Naef-Stückelberger
Präsidentin der Frauenzentrale AR

5. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Vorwort

Pro Senectute Appenzell A.Rh. erbringt viele Dienstleistungen für die ältere Bevölkerung in unserem Kanton. Ohne die Mitarbeit von all den vielen Menschen, vor allem Frauen, welche im Stundenlohn oder als freiwillige Helferinnen mitarbeiten, wäre dies jedoch nicht möglich.

Wir danken allen, die uns ideell, finanziell und mit ihrem persönlichen Einsatz in unserer Aufgabe unterstützen, ganz herzlich.

Hansjürg Knaus, Präsident
Markus Gmür, Geschäftsleiter

Sozialberatung

Zur Hauptsache wurden unsere Beratungsstellen im Zusammenhang mit finanziellen Fragen in Anspruch genommen. Dabei handelte es sich oft um Fragen im Zusammenhang mit Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigungen, Prämienverbilligungen usw.

Wir stellen fest, dass immer mehr Hochbetagte Mühe haben mit der modernen Administration. So ist der neue, rote Einzahlungsschein der Post für sehbehinderte Menschen schwierig auszufüllen. Oder die EDV-Abrechnungen der Krankenkassen sind oft unübersichtlich und schwierig zu verstehen. Vermehrt suchen alte Menschen Pro Senectute mit der Bitte auf, ihnen bei der Erledigung der administrativen Arbeiten zu helfen.

Arztrechnungen müssen seit einigen Jahren zuerst selbst bezahlt und danach der Krankenkasse eingereicht werden. Wenn kein Vermögen vorhanden ist, stellt diese Vorfinanzierung ein Problem dar, weil bis zur Rückerstattung durch die Krankenkasse längere Zeit verstreichen kann.

Beratungen erfolgten auch zu verschiedenen Wohnformen im Alter. Häufig wurde gefragt, wie lange mit Hilfe von Spitexdiensten zu Hause gewohnt werden kann, und wann der geeignete Zeitpunkt für einen Eintritt ins Heim sei. Bei einigen Heimeintritten war die Pro Senectute bei der Organisation des Wohnungswechsels behilflich.

Es wenden sich auch immer mehr Personen an uns, die Angehörige zu Hause pflegen. Oft stellt sich dabei die Frage, wie diese Angehörigen entschädigt werden sollten. Zu diesem Zweck hat Pro Senectute Schweiz einen Pflegevertrag entwickelt. Anhand dieses Pflegevertrages lassen sich dann die offenen Fragen diskutieren.

Enttäuscht und schockiert waren im Spätsommer Rentner und Rentnerinnen, die bei der Visana versichert waren. Mit einem Zeitungsartikel haben wir älteren Personen angeboten, ihnen bei der Suche nach einer neuen Krankenversicherung behilflich zu sein. Nebst der Kündigung der Grundversicherung musste meist auch eine massive Prämienhöhung für die Spital-Zusatzversicherung halbprivat oder privat hingenommen werden. Viele Einzelpersonen und Ehepaare sahen sich somit aus finanziellen Gründen gezwungen, diese zu kündigen.

Beratungen in Obereggi

Im Auftrag der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden bietet unsere Beratungsstelle in Heiden Sozialberatung für ältere Personen an. Dabei handelt es sich nur um vereinzelte Einsätze unserer Sozialarbeiterin.

Vorbereitung auf die Pensionierung

Im Auftrag des Industrievereins Appenzell A.Rh. wurde 1998 die Pensio-

nierungsvorbereitung nach einem neuen Konzept angeboten. Total nahmen 52 Personen, d.h. Arbeitnehmer sowie teilweise deren Ehepartnerinnen, an zwei 1½-tägigen Kursen teil. Für die Kantonale Verwaltung gestalteten wir im Rahmen ihrer Pensionierungsvorbereitung einen Vormittag über die wichtigsten sozialen Veränderungen, welche die Pensionierung mit sich bringen kann.

Direkte Geldzahlungen

Der Bund stellt Pro-Senectute-Gelder für die direkte Auszahlung in Notsituationen zur Verfügung. Infolge neuer Bestimmungen des Bundesamtes für Sozialversicherung dürfen neu aus Bundesmitteln keine neuen Geldleistungen mehr an Heimbewohnerinnen und -bewohner bezahlt werden. Pro Senectute Appenzell A.Rh. setzt deshalb in diesem Bereich vermehrt Stiftungsmittel ein.

Hilfen zu Hause

Das im Jahre 1997 vom Stiftungsrat beschlossene neue Konzept für den Haushilfe- und Mahlzeitendienst konnte bereits in den meisten Gemeinden umgesetzt werden. Ende 1998 bietet Pro Senectute noch in 17 von 20 Gemeinden Haushilfe- und/oder Mahlzeitendienst an. Mit allen diesen Gemeinden besteht ein entsprechender Leistungsvertrag. Die Anmeldung für Spitexleistungen ist in allen Gemeinden unter einer einheitlichen Telefonnummer möglich. Die Aufträge für den Haushilfe- und Mahlzeitendienst erhalten wir deshalb direkt von den örtlichen Spitexstützpunkten, die auch die erste Bedarfsabklärung und Triage vornehmen. Dies hat zu einer verbesserten Zusammenarbeit mit den andern Spitexanbietern geführt, und wir sind dem Ziel einer bedarfsgerechten und kundenfreundlichen Dienstleistung näher gerückt.

Haushilfedienst

Der Haushilfedienst fördert, unterstützt und ermöglicht das Wohnen und Leben zu Hause für Menschen aller Altersgruppen, die der Hilfe bedürfen. Die Einsätze der Haushelferin erfolgen stundenweise nach Bedarf. Bei entsprechenden Vorkenntnissen kann sie auch zur Entlastung der Gemeindekrankenschwester für grundpflegerische Einrichtungen eingesetzt werden. Zur Sicherstellung der Qualität ist uns eine gute Einführung, Begleitung und Weiterbildung der Haushelferinnen sehr wichtig. Der Besuch des Einführungskurses sowie des jährlichen Weiterbildungsnachmittags sind für alle Haushelferinnen obligatorisch. Unsere Schulungsangebote stehen auch andern Spitex-Organisationen offen.

Am Weiterbildungsnachmittag für Haushelferinnen zum Thema Altersdiabetes nahmen an zwei Anlässen insgesamt 103 Personen teil. Das Dialekt-Lustspiel «Das süsse Leben der Oma Bitterli» der Seniorenbühne Reute führte ins Thema ein, anschliessend wurden die Informationen durch eine Fachreferentin mit theoretischen Grundlagen ergänzt. Zum Schluss bot sich die Gelegenheit, die Diabetiker-Menüs der neuen SHC-Mahlzeiten kennenzulernen.

Ein- bis zweimal pro Jahr treffen sich die Haushelferinnen in kleinen Gruppen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und wenn nötig vertiefter auf einzelne Probleme einzugehen. Diese Gesprächsrunden werden fachlich begleitet und sind sehr geschätzt.

Die Vermittlerinnen setzten sich an einem Nachmittag mit dem Thema Qualitätsüberprüfung auseinander, um den Haushilfedienst möglichst in allen Gemeinden in gleich guter Qualität anbieten zu können. Die Umstrukturierung der Vermittlung im Vorderland hat sich gut eingespielt und bewährt sich. Seit April 1998 arbeitet Frau Edith Bänziger

als regionale Einsatzleiterin auf der Beratungsstelle in Heiden. Ihr obliegt die Organisation der Einsätze, die Anstellung und Begleitung der Haushelferinnen und die Zusammenarbeit mit den örtlichen Spitexstützpunkten. Sie ist zudem für den Mahlzeitendienst der Gemeinden im Vorderland verantwortlich.

Mahlzeitendienst

Seit etwas mehr als einem Jahr bietet Pro Senectute SHC-Frischmahlzeiten an. Dank guter Qualität und grosser Auswahl konnten die neuen Mahlzeiten bereits in 10 Gemeinden mit gutem Erfolg eingeführt werden. Die anfängliche Kritik Einzelner hat sich gelegt, da wir stets bemüht sind, individuelle Lösungen zu treffen. Die Fertigmahlzeiten werden in der Regel jeweils einmal pro Woche ins Haus gebracht. Die Zubereitung ist einfach und berücksichtigt die Gewohnheiten der älteren Menschen. An Personen, die mit der Handhabung der SHC-Mahlzeiten Mühe haben, können Frischmahlzeiten abgegeben werden, die wir wie bisher, wenn nötig täglich, ins Haus liefern. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, bis nächstes Jahr in allen Gemeinden die alten Gebinde durch dieses neue Angebot zu ersetzen. Die Organisation des Mahlzeitendienstes erfolgt durch unsere regionalen Depotleiterinnen. Die Mahlzeitendepots befinden sich in Heiden und in Teufen. Das dritte Depot ist in Herisau geplant.

Die Fahrerinnen und Fahrer des Mahlzeitendienstes hatten Gelegenheit, am Weiterbildungsnachmittag der Haushelferinnen zum Thema «Altersdiabetes» teilzunehmen. Zudem besuchten wir zusammen den Betrieb der Firma SHC in Regensdorf.

Hilfsmittel

Die Beratung und Vermittlung von Hilfsmitteln zur Erhaltung der Mobi-

lität ist uns ein wichtiges Anliegen. Pro Senectute ist offizielle Mietstelle für die Abgabe von Gratisrollstühlen an Betagte. Falls kein geeigneter Rollstuhl an Lager ist, schaffen wir einen passenden an oder arbeiten mit der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Hilfsmittelberatung für Behinderte und Betagte (SAHB) zusammen. Da der Bedarf an Gehhilfen ständig steigt, stehen neu nun auch einige bunte Gehwagen mietweise zur Verfügung.

Aktivitäten

Alter+Sport. Wir bieten in 19 Gemeinden des Kantons Sportgruppen an (79 Gruppen). Unsere 81 Leiterinnen leiten diese Gruppen mit sehr viel Engagement. Rund 1000 Personen machen regelmässig bei unseren Sportgruppen mit.

Im ganzen Ausbildungsbereich werden sich in Zukunft auf Grund des Leistungsvertrages mit dem Bundesamt für Sozialversicherung markante Änderungen ergeben. Zwischen Pro Senectute Schweiz und der Eidgenössischen Sportschule Magglingen wurden neue Ausbildungsrichtlinien erarbeitet und es ist vorgesehen, diese auf regionaler Ebene in die Praxis umzusetzen.

Bildung

Wir erarbeiteten ein neues Konzept für die Bildungsarbeit mit Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Da unser Kanton alleine für ein solches Bildungsangebot zu klein ist, suchten wir die Zusammenarbeit mit bestehenden Kursanbietern. Unser Ziel war, bereits bestehende lokale, kantonale und regionale Bildungsangebote zu nutzen, zu unterstützen und zu ergänzen. Wir freuen uns, in den Pro-Senectute-Regionalstellen St.Gallen, Rorschach und Altstätten sowie in der Kant. Erwachsenenbildung AR verlässliche Partner

Aus- und Weiterbildung

Angebot/Zielgruppe	Dauer, Teiln.	Thema
Einführungskurs für neue Turnleiterinnen	3½ Tage 10 Personen	Turnen mit älteren Menschen Praxis und Theorie
Musikkurs für neue und bestandene Turnleiterinnen	½ Tag 7 Personen	Auszählen, Anwenden und Interpretieren von Musik
Frühlings- und Herbstkurs für aktive Turnleiterinnen	Frühling 1 Tag Herbst ½ Tag 115 Personen	Beckenbodentraining, Schnelligkeit im Alter etc.
Fortbildung für Turnleiterinnen im Heim	2 Kurse zu ½ Tag 37 Personen	Sommer, Sitztänze, Spiele
Erfahrungsaustausch Fortbildung für Wanderleiter/-innen	2 x ½ Tag 28 Personen	Handhabung Notfunkgerät Verhalten in Notsituationen
Weiterbildung/Erfahrungsaustausch für Walkingleiter/-innen	½ Tag 7 Personen	Intervall-Training
Volkstanzkurs für aktive Turnleiterinnen	½ Tag 14 Personen	Volkstanz für Senioren

gefunden zu haben. Die neu konzipierte Broschüre «Lernen und Erleben» konnte im Sommer dieses Jahres vorgestellt werden. Ebenfalls wurde eine Zusammenstellung der Veranstaltungen für ältere Menschen in den einzelnen Gemeinden unseres Kantons veröffentlicht.

Im Oktober konnte unser Gedächtnistrainingskurs, den wir gemeinsam mit der Erwachsenenbildung Vorderland anboten, mit 9 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Heiden durchgeführt werden.

Organisation

Stiftungsrat. Der Stiftungsrat traf sich 1998 zu drei Sitzungen. Personell sind folgende Mutationen erfolgt:

Rücktritte:

Huldreich Hohl, Heiden
Jessica Kehl, Grub

Neue Mitglieder:

Judith Kaufmann, Rehetobel
Erika Stocker, Heiden

Als zweiter Revisor konnte Walter Nyffeler aus Herisau gewählt werden.

Leider ist kurz nach seinem Rücktritt aus dem Stiftungsrat Huldreich Hohl gestorben. Der Stiftungsrat gedenkt seiner und dankt für sein langjähriges Engagement als Stiftungsrat von Pro Senectute Appenzell A.Rh.

Ausschuss. Der Ausschuss des Stiftungsrates traf sich 1998 zu sieben Sitzungen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bei den festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfolgten 1998 keine Mutationen. Die fünf Festangestellten teilen sich 330 Stellenprozente. Während eines Schwangerschaftsurlaubes wurde eine Stellvertretung eingestellt.

Im März 1998 nahm Frau Edith Bänziger ihre stundenweise Tätigkeit als Vermittlerin des Haushilfe- und Mahlzeitendienstes Vorderland auf. Im Mittelland führt die bisherige Mahlzeitendienst-Vermittlerin, Frau Anni Büntig, ihre Tätigkeit fort.

Öffentlichkeitsarbeit. An der Herbstmesse von Herisau (Hema) waren wir mit einem Stand vertreten. Erstmals erschien in der Appenzeller Zeitung unser «Sozialtip». Darin sollen regelmässig wichtige Informationen für ältere Menschen veröffentlicht werden.

Büroräumlichkeiten. Die neuen Büros im obersten Stock des Coop-Gebäudes wurden bezogen. Nach einigen baulichen Anpassungen konnten diejenigen Büros, welche wir nicht selbst benötigen, weitervermietet werden. Per Ende 1998 bieten folgende Institutionen ihre Dienstleistungen auf dem gleichen Stockwerk an:

- Sozialberatung Appenzell Hinterland (ohne Herisau)
- Alkoholberatung Appenzell Hinterland
- Pro Infirmis
- Lungenliga
- Pro Senectute Appenzell A.Rh.

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Vorwort des Präsidenten

Liebe Freunde und Gönner unserer Werke!

Wiederum dürfen wir Sie über eine umfangreiche Tätigkeit von Pro Senectute und Altersheim Gontenbad informieren.

Wie Sie dem Bericht entnehmen können, ist die Nachfrage nach unseren Dienstleistungen wiederum gestiegen. Das ist weiter nicht verwunderlich, nimmt doch die Anzahl derjenigen Personen von Jahr zu Jahr zu, die im hohen Alter alleine zu Hause leben und auf Hilfe von Angehörigen und Dritten dringend angewiesen sind. Ihnen allen, die ohne unsere Hilfe nicht mehr in ihrer gewohnten Umgebung leben könnten, gilt das Augenmerk der Pro Senectute ganz besonders.

Wenn stationäre Hilfe nötig ist, und eine Platzierung von älteren Menschen in einem Heim notwendig wird, stehen wir auch hier zur Verfügung. In unserem schönen Altersheim im Gontenbad bieten wir nicht nur separate komfortable

Alterswohnungen an. Immer wieder ernten wir auch grosses Lob für das altersgerechte Zuhause im Altersheim.

Unser Dank gilt all denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Tag für Tag ihre Kräfte in den Dienst älterer Menschen stellen und nicht weniger sagen wir allen unseren Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank, die unsere Werke immer wieder grosszügig unterstützen.

Es grüsst Sie freundlich

RA Emil Nisple
Präsident
Pro Senectute und Stiftung
Altersheim Gontenbad

Jahresbericht 1998

Wer sich mit Dienstleistungen für ältere Menschen befasst, darf immer wieder die grosse Dankbarkeit der betreuten Personen feststellen. Seniorinnen und Senioren, die jetzt in den Altersjahren stehen, haben früher erfahren, dass

nicht alles selbstverständlich ist und vor allem, dass nicht jede Hilfe von einer Institution oder vom Staat erwartet werden kann. Sehr viel Eigenleistung und Selbstinitiative ist bei unserer Altersgeneration vorhanden, die wir als Helfende nicht lähmen oder ausschalten wollen.

Dass die älteren Menschen besonders sparsam, ja manchmal sich selbst gegenüber fast geizig sind, ist sprichwörtlich. Die Altersbetreuer raten ihnen oft: «Brauchen Sie doch von ihren Ersparnissen, jetzt befinden Sie sich in den Jahren, wofür Sie ein Leben lang gespart haben.» Meist nützt der gut gemeinte Ratschlag nicht viel. Wer lebenslänglich bescheiden gelebt hat, kann sich im Alter nicht mehr umstellen. Auch wenn sich der ältere Mensch gegenüber seinen in Not befindlichen Mitmenschen oft grosszügig erweist, sich selbst gönnt er am wenigsten. Appenzell Innerrhoden ist denn auch der Kanton, der prozentual am wenigsten Bezüger von Ergänzungsleistungen zur AHV aufweist. Ein Indiz, dass der Innerrhoder gelernt hat zu sparen. Oder, wie es mir im vergangenen Jahr zweimal passiert ist, als ich die Senioren auf die Möglichkeit aufmerksam machte, zur AHV-Rente auch Ergänzungsleistung zu beziehen und dass diese ihnen gemäss Gesetz zustehe, erhielt ich zur Antwort: «Nein, danke, der Staat braucht mir vorläufig nicht zu helfen; ich habe mich bis heute noch immer selbst finanziell über die Runden gebracht.»

Dass es aber nicht anrühlich ist, sich im Alter helfen zu lassen, das wissen die vielen älteren Menschen, denen es aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gelingt, ohne fremde Hilfe zu Hause zu leben. Ihnen sind wir auch im vergangenen Jahr besonders zur Seite gestanden.

Entnehmen Sie anhand nachstehender Zahlen, wofür wir unsere Kräfte im letzten Jahr eingesetzt haben:

1. Beratung älterer Menschen und ihrer Angehörigen

1.1. Anzahl der Beratungen

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Jünger als 59	3	2
60 bis 64	8	6
65 bis 69	7	5
70 bis 74	15	13
75 bis 79	17	9
80 bis 84	13	15
85 bis 89	17	14
90 bis 94	2	1
95 und älter	–	–
Total	82	65

1.2. Art der Kontaktaufnahme (Erstkontakte)

Klient selbst	23
Bezugsperson (z.B. Verwandte/r)	25
Behörde / Amt	3
Sozialdienst / Spital	6
Übrige Sozialdienste	7
Spital (ohne Sozialdienst)	12
Prakt. Arzt / Gemeindeschwester	11
Hauspflege- / Haushilfedienst	6
Ambulanter psychiatrischer Dienst	2
Total	95

1.3. Problemkategorien / Beratungsinhalte

(Eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten.)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen/ Platzierung	7	9
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	9	11
Rechtsfragen	2	–
Krankheiten/ Behinderungen	5	7
Hilfsmittel	2	4

Beziehungsprobleme/ Soziale Konflikte	8	2
Lebensgestaltung/ Freizeitgestaltung	5	3
Persönliche Probleme	3	7
Finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	18	15
Beratung von Bezugspersonen	21	13

2. Individuelle Finanzhilfe. Anzahl der unterstützten älteren Menschen im Berichtsjahr (Geld- und Sachleistungen inkl. Hilfsmittel, medizinische Massnahmen, etc.):

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>Ehepaare</i>
Aus Bundesmitteln	12	2	1
Aus Stiftungsmitteln	3	1	–

Für finanzielle Unterstützungen an ältere Menschen benötigten wir total Fr. 86 950.–. Diese Zuschüsse aus Bundesmitteln zahlen wir grundsätzlich nur an ältere Menschen, die bereits Bezüger von Ergänzungsleistungen zur AHV sind. Die Mittel werden praktisch immer für persönliche Bedürfnisse und zur Aufrechterhaltung ihres gewohnten Lebensstandards gebraucht.

3. Koordinationsarbeit der Geschäfts- und Beratungsstelle. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungs- und Geschäftsstelle Pro Senectute wirkten wiederum in verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen mit und setzten sich für eine gute Koordination der ambulanten Dienstleistungen ein. Im vergangenen Jahr waren dafür 64 Sitzungen und Konferenzen notwendig.

4. Informations- und Bildungsarbeit für unsere Teilzeitmitarbeiterinnen und -Mitarbeiter. Gemäss Leistungsauftrag der Standeskommission (Regie-

rungsrat AI) an die in der Spitex tätigen Organisationen vom 16. 12. 1997, hat die Dienstleistung sich nach effizienten Arbeitsgrundsätzen und überprüfbaren Qualitätsmerkmalen zu orientieren. Dabei hat die Organisation den Aufgaben entsprechend fachlich und sozial kompetentes Personal einzustellen. Diesem Grundsatz sind wir auch gem. Art. 49 KW verpflichtet, wenn unsere Mitarbeiterinnen in der Spitex tätig sind. Damit unser Personal den wachsenden Aufgaben, aber auch dem Auftraggeber jederzeit entsprechen kann, bedarf es permanenter Fortbildung.

Auch im vergangenen Jahr haben jeweils bis zu 30 Mitarbeiterinnen an den Fortbildungsangeboten teilgenommen.

- Im März trafen sich die Haushilfen von Pro Senectute mit dem Leiter des Pflegedienstes im Pflegeheim Appenzell und frischten ihr Wissen bezüglich Mobilisieren des bettlägerigen Patienten auf und lernten dabei, wie man sich selbst beim Heben des Patienten vor manchmal irreparablen Rückenschäden verschont.

- Im Juni war das Thema Aktivierung und Motivierung des älteren Menschen für gestalterisches Tun angesagt. Ein Fachmann aus St.Gallen veranschaulichte an eindrücklichen Beispielen aus seiner Tätigkeit, wie einsame und/oder ältere Menschen zu Hause einen Sinn im künstlerischen oder gestalterischen Tun finden und dabei zu mehr Lebensglück finden.

- Aktivierung in einem etwas anderen Sinn, war das Thema einer dipl. Krankenschwester und Erwachsenenbildnerin für die Nachmittagsveranstaltung im Oktober. Die Teilnehmerinnen waren überrascht, was «aktivierende Pflege» alles beinhalten kann. Es gilt, dem älteren Menschen diejenigen Tätigkeiten zu belassen, die er noch selbst zu bewältigen im Stande ist. Allzu sehr ist die Hilfsperson immer wieder geneigt, dem Betreuten jede erdenkliche Handrei-

chung zu erweisen, oft nicht reflektierend, dass damit der Patient viele Handgriffe verlernt und so noch mehr in Abhängigkeit gerät.

5. Hilfen zu Hause. So willkommen unsere Hilfen zu Hause sind, einen gewissen «Nachteil» haben sie. Die Frauen und Männer, die in ein Altersheim eintreten, sind heute fast ein Jahrzehnt älter, als sie dies früher, zu Zeiten ohne sogenannte Spitex-Leistungen, waren. Diese Tatsache ruft für die Heimleitung und das Heimpersonal nach Konsequenzen: die Betreuung ist intensiver geworden und stellt an das Personal heute mehr Anforderungen in sozialer wie fachlicher Hinsicht. Jedoch nehmen wir alle diese Begebenheit gerne in Kauf. Die Lebensqualität im Alter hat nicht zuletzt dank unserer Dienstleistungen erheblich zugenommen. Wer nicht mehr im Stande ist, sich im Alter zu Hause ausgewogen zu ernähren, ruft heute den Mahlzeitendienst; wer körperlich zu schwach ist, seinen Haushalt in genügender Weise in Schwung zu halten, bestellt eine Haushilfe. Dank diesen, die Spitex unterstützenden Dienstleistungen, erfreut sich heute der alte Mensch zu Hause einer langen Selbständigkeit. Und das Leben in seinen eigenen vier Wänden ist ihm willkommener, als das noch so komfortable Seniorenheim.

5.1. Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	54
Geleistete Arbeitsstunden	10 488

5.2. Mahlzeitendienst

Anzahl der bedienten Personen	63
Verteilte Frischmahlzeiten insgesamt	10 795

6. Besuchsdienst. Dass Pro Senectute imstande ist, auch interdisziplinär zusammen zu arbeiten, beweisen wir unter anderem mit unserem Besuchsdienst. Während die kath. Pfarrei Appenzell fi-

nanziell zu diesem Dienst beiträgt, leitet und koordiniert Pro Senectute die Besuchergruppe. Selbstverständlich werden auch andersgläubige Seniorinnen und Senioren besucht. Hochbetagte Menschen, die alleine zu Hause leben, stehen in Gefahr, immer mehr isoliert zu werden und zu vereinsamen. Dieser Tatsache wollen wir mit unseren periodischen Besuchen entgegenwirken. Allein unser guter Wille genügt nicht. Wir sind darauf angewiesen, dass sich die Betagten selbst melden oder dass Bekannte, Angehörige oder Nachbarn uns darauf aufmerksam machen, wenn ältere Menschen besucht werden möchten.

Anzahl der Besuche 480

7. Hilfsmittel

Beratung und Bereitstellung von Hilfsmitteln (vor allem Notrufsysteme)

7

8. Gratulationen. Grossen Dank ernten wir von Jubilarinnen und Jubilaren immer wieder für unsere Gratulationen zum 80. Geburtstag, zum 90. und den folgenden Geburtstagen. Es heisst dann immer wieder in den oft mit zittriger Hand geschriebenen Dankesbezeugungen: «Schön, dass ich noch nicht vergessen bin!»

Die kleinen Geschenke, die wir unseren 90-jährigen und älteren Einwohnerinnen und Einwohnern überreichen, erhalten wir gratis von der Firma Bischofberger AG, Biber- und Nuss-Spezialitäten und der Firma Emil Ebnetter AG, Alpenbitter. Beiden Sponsoren danken wir an dieser Stelle ganz herzlich für die alljährliche Unterstützung.

Zum 80. Geburtstag durften wir 77-mal mit einer Geburtstagskarte gratulieren. Zum 90. und nachfolgenden Geburtstagen gratulierten wir 98-mal mit einem kleinen Geschenk.

9. «Alter + Sport». Im Altersturnen machten durchschnittlich 188 Seniorin-

nen und Senioren in den wöchentlich durchgeführten Turnstunden mit. Erfreulich ist, dass eine Zunahme bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern festzustellen ist. Alle Leiterinnen und Leiter sind gemäss Leistungsauftrag der Pro Senectute und des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Turnleiter-Ausbildung und Fortbildungstagungen verpflichtet. Diese Schulung führen wir in den beiden Halbkantonen gemeinsam durch.

Im Hallenbad Appenzell besuchten durchschnittlich 20 Seniorinnen und Senioren das von einer ausgebildeten Leiterin geführte Altersschwimmen. Erfreulich war, dass sich sogar das Schweizer Radio DRS 1 für unser Angebot interessierte und eine Reportage über unser Schwimmangebot ausstrahlte.

Wiederum fanden auch verschiedene Wanderungen unter Leitung von freiwilligen Helferinnen und Helfern der Pro Senectute statt. Diese Ausflüge zu Fuss sind sehr beliebt, machen doch jedesmal bis zu 40 Personen mit. Viele Kontakte, die sich in diesen und anderen Gruppierungen knüpfen, halten für den Rest des Lebens an. Auch das ist eine wirksame Vorbeugung gegen die Vereinsamung!

10. Animations- und Bildungsangebote / Alterspflege. An den 5 angebotenen Nachmittagsveranstaltungen nahmen jeweils zwischen 30 und 40 ältere Menschen teil. In den Heimen wird von drei Frauen der Pro Senectute wöchentlich ein Nachmittag mitgestaltet und im Bürgerheim Appenzell auch die Gestaltungstherapie durch eine mittlerweile dipl. Mal- und Kunsttherapeutin durchgeführt.

Diese Animation ist kaum mehr wegzudenken, bringt sie doch Abwechslung in den Heimalltag und lenkt von den Unannehmlichkeiten des Alters ab.

11. Autonome Seniorengruppe Ap-

penzell. Der «Donschtigsklub», der durch Pro Senectute gegründet wurde, aber autonom seine Nachmittags- und Tagesveranstaltungen durchführt, erfreut sich bei seinen Mitgliedern grosser Beliebtheit. Sie organisieren für die Gruppenmitglieder kulturelle Veranstaltungen; sie besuchen Theater und Konzerte, spielen an Jass- und Kegelabenden, machen Wanderungen oder kleinere Reisen. Unsere Organisation hält sich im Hintergrund, wenn fachliche oder administrative Hilfe notwendig wird, stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung. Zu wünschen wäre für den Club, dass ausgetretene oder verstorbene Mitglieder wieder durch neue Aktive ersetzt werden.

12. Ortsvertretung Oberegg. Im äusseren Landesteil war weiterhin Maria Schmid-Metzler als Ortsvertreterin Pro Senectute tätig. Ihre Aufgabe war die Vermittlung des Mahlzeiten- und Haushaltendienstes und die Kontaktpflege zu den älteren Menschen sowie die Organisation der Herbstsammlung. Sie führte wiederum verschiedene Altersveranstaltungen durch, an denen die ältere Bevölkerung von Oberegg und Umgebung mit Freude teilnahm.

13. Kantonalkomitee Pro Senectute. Das Komitee tagte auch im vergangenen Jahr zu mehreren Sitzungen. Ein wichtiger Entscheid war unter anderen die Übernahme der Auslieferung unseres Mahlzeitendienstes durch das Altersheim Gontenbad. Seit 1974 bezog Pro Senectute die Frischmahlzeiten aus der Spitalküche. An dieser Stelle dankt das Komitee der Spitalverwaltung, dem Küchenchef und allen seinen Gehilfinnen und Gehilfen für die zusätzliche Arbeit, für die sie sich in all den Jahren zur Verfügung gestellt hatten. Seit 4. Januar 1999 werden die Mahlzeiten vom Altersheim Gontenbad aus an die Seniorinnen und Senioren im ganzen inneren

Landesteil verteilt. Zurzeit sind dies täglich zwischen 30 und 40 frische Mittagessen mit Suppe, Fleisch, Beilage, Gemüse, Salat und Dessert. Alles zu einem Preis von Fr. 10.50. Weit und breit hat Pro Senectute den reichhaltigsten Mittagsservice und erst noch zu einem akzeptablen Preis!

14. Haussammlung und weitere Spenden. Auch im vergangenen Jahr ging die Spendefreudigkeit in der Haussammlung zurück, während die übrigen Spenden zunahmen. Eine Tendenz, die in vielen Kantonen mit Haussammlungen festzustellen ist. Leider sind immer weniger Sammlerinnen und Sammler zu finden, die bereit sind, von Haus zu Haus um eine Spende zu bitten. Zudem gelangt Pro Senectute sofort ins Hintertreffen, wenn zur selben Zeit gerade für eine Katastrophe (wie dieses Jahr für Nicaragua) gesammelt wird. Wie gewünscht anbot sich Bruder Karl vom Gymnasium Appenzell, mit seinen Studentinnen und Studenten im Dorf Appenzell die Haussammlung durchzuführen.

Haussammlung inkl. Kirchenopfer	Fr. 32 674.30
Weitere Schenkungen und Legate inkl. Trauerspenden	Fr. 20 191.40
Total	Fr. 52 865.70

15. Unser Dank. Wir bedanken uns aufs Herzlichste bei allen unseren freiwilligen, zum Teil ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren grossen Einsatz und ihre Treue, sei dies in der Tätigkeit als Haussammlerin oder als Mitarbeiterin im Haushilfedienst oder bei den täglichen Mahlzeiten, im Alterssport und im unentgeltlich geleisteten Besuchsdienst. Ohne die tatkräftige Hilfe könnten viele ältere Menschen nicht mehr zu Hause leben und hätten

wahrscheinlich schon längst in ein Heim eintreten müssen. Wir bedanken uns bei der Regierung, welche die Notwendigkeit unseres Werkes sieht und jährliche Subventionen zur Erbringung der vielen Dienstleistungen zur Verfügung stellt. Grossen Dank erweisen wir auch dem Direktor der Geschäftsstelle Schweiz, Martin Mezger, und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne deren Unterstützung wir unsere Tätigkeit nicht ausführen könnten. Ferner sei allen hier ungenannten Freunden und Gönnern unserer Institution gedankt, auf deren Rat und Hilfe wir täglich zählen dürfen.

Emil Hersche und Mitarbeiterinnen
Beratungs- und Geschäftsstelle
Pro Senectute AI

Altersheim Gontenbad

Das Alter ist unsere Zukunft. Eine gute Gelegenheit bietet das Jahresende, sich Gedanken über die vergangenen 12 Monate zu machen, um mit neuem Elan das kommende Jahr anzupacken.

Es wird immer deutlicher, dass Alter und Altern Themen der Zukunft sind. D.h. aber nicht, dass ältere Menschen als Last für jüngere Generationen betrachtet werden dürfen. Im Gegenteil: gerade die Erfahrung, Geduld und viele andere Fähigkeiten sind sehr gefragt und leisten immer öfter wertvolle Dienste im Zusammenspiel von Jung und Alt. Bemühen wir uns diese Leistungen anzuerkennen und ihnen die nötige Wertung beizumessen. Denn zu oft nehmen wir solche Hilfen (wie z.B. Betreuung etc.) als selbstverständlich hin. Denken wir an unsere hochbetagten Menschen, die besonders wegen ihrer grossen Abhängigkeit auf dauernde Hilfe angewiesen sind oder an alleinerziehende Mütter etc., welche ohne das Mitwirken von jüngeren Senioren und Seniorinnen den Alltag kaum bewältigen könnten.

Das Jahr 1999 ist das Jahr der älteren Menschen. Vergessen wir nicht, dass alle Generationen eine Gesellschaft bilden.

Ende 1998 wohnten im Altersheim Gontenbad 35 Frauen und 15 Männer. Davon sind ca. 18 Personen über oder werden im Jahr 1999 90 Jahre alt. Der grösste Teil unserer Betagten zählt 80 Jahre oder mehr. Es zeigt sich anhand dieser Zahlen, dass wir unterwegs zu einer «Gesellschaft» des langen Lebens sind. Dies bedeutet aber, dass die Aufgaben, welche an uns und die kommenden Generationen gestellt werden, komplexer werden. Es ist nötig miteinander zu reden und für unsere Betagten die besten Lösungen zu suchen.

Diesem Wandel kann und will sich auch unser Altersheim nicht entziehen. Als wichtigstes Ziel erachten wir, eine Atmosphäre der Freundschaft und Hilfsbereitschaft zu schaffen. Wir wollen jedem Betagten das Gefühl geben, dass er gebraucht und wichtig für uns und die Gemeinschaft ist. Es findet ein steter Austausch von Geben und Nehmen statt. Dass dieses Ziel erreicht werden konnte und auch zukünftig erreicht werden kann, ist sicher auch ein Verdienst unserer Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter und der Heimleitung. An dieser Stelle möchten wir besonders unserer Schwester Oberin Irenäa und allen Schwestern ganz herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz danken. Weit über unser Haus hinaus bekannt für seine gute Küche ist unser Koch, Herr Bruno Hollenstein. Immer wieder überrascht er uns mit neuen Ideen. Dafür und für seine gute Organisation seines Wirkungsfeldes möchten wir ihm und seinen Mitarbeiterinnen ganz herzlich danken. In den Dank einschliessen möchten wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche für das Wohlergehen unserer Betagten und unseres Heimes Tag für Tag mit so viel Freude und Begeisterung ihre Pflicht erfüllen.

Unserem Hausgeistlichen, Herrn Pfarrresignat Alois Piller, danken wir herzlichst für den grossen Einsatz. Ein weiterer Dank geht an alle Geistlichen, welche spontan einen Einsatz im Altersheim getätigt haben.

Nehmen wir die Gelegenheit wahr, im Jahr 1999 – internationales Jahr der älteren Menschen – miteinander Aufgaben anzupacken und neue Wege zu suchen.

Stiftung Altersheim Gontenbad
Die Verwalterin: Elisabeth Sutter

7. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Jahresbericht der Heimkommission

Rechnungsstellung nach BESA-System

Seit dem 1. Januar 1998 ist das neue Krankenversicherungsgesetz in Kraft. Im Zuge dieses Gesetzes haben wir für unsere Pensionärinnen und Pensionäre die Pflögetaxe per 1. Juli 1998 nach dem sog. BESA-System dem «Bewohner/-innen-Einstufungs- und Abrechnungssystem» angepasst. Neu werden die Pensionspreise gemäss einer Grundtaxe, die je nach Zimmerlage, -grösse, -aus-

stattung, -komfort etc. verschieden ist, auch die Pflegeleistungen individuell in Rechnung gestellt. Zusätzliche Leistungen werden nach Aufwand verrechnet. Diese Umstellung bedingte nicht nur einen erfolgreich abgeschlossenen Kurs der Heimleitung, die Neuerung hat erhebliche Umtriebe verursacht. Die Mehrarbeit hat sich aber gelohnt, werden künftig Extraleistungen doch individuell und damit gerechter fakturiert.

Dank Erfüllung aller nötigen Anforderungen wurde unser Heim von der Sa-

nitätsdirektion des Kantons Appenzell Ausserrhoden als Pflegeheim der Kategorie B anerkannt. Die reinen Pflegekosten können demnach der jeweiligen Krankenkasse zur Verrechnung vorgelegt werden.

Regelmässige Kontrollbesuche durch die kantonale Heimaufsicht

Im Rahmen der regelmässigen Kontrollbesuche hat die Fachstelle für Heimaufsicht und Heimberatung unsere Institution wieder einmal besonders genau inspiziert und uns anschliessend einen ausgezeichneten Bericht über das Heim zukommen lassen. In seiner Gesamtbeurteilung schreibt der Fachmann in seinem sieben Seiten umfassenden Bericht: «Die mir begegnenden Pensionäre wirkten zufrieden und gut integriert. Ich denke, sie fühlen sich wohl und geborgen in ihrer Umgebung. Hierzu tragen sicher auch die Persönlichkeiten des Heimleiterehepaares bei. Mehrmals während des Rundganges kamen Bewohner zu Herrn D'Antuono, um ihm ihre Sorgen und Anliegen mitzuteilen. Er nahm diese ernst und hatte für alle ein tröstendes Wort oder eine Geste bereit. Auch das Personal, welches am Besuchstag anwesend war, begegnete mir freundlich und spontan. Die Atmosphäre war von Humor und gegenseitiger Wertschätzung geprägt... Die langjährige Erfahrung der Heimleitung in der Arbeit mit gehörlosen Menschen und in der Heimführung bilden das Fundament des vorherrschenden Klimas und der gegenseitigen Wertschätzung. Ich denke, dass die gute Zusammenarbeit mit den vorgesetzten Stellen Stiftungsrat und Heimkommission, welche mir von der Heimleitung geschildert wurde, ein Weiteres zu einer fruchtbaren und vertrauensvollen Entwicklung beiträgt.»

Wir freuen uns darüber, dass unserem Heim Anerkennung und Lob von höchster Stelle zukommt.

Aus dem Stiftungsrat und der Heimkommission

Im Vorjahr mussten wir die Demission des verdienten Stiftungsratsmitgliedes Paul Biegger entgegennehmen, nun erteilte uns die Nachricht von seinem Tode. Wir alle, die wir mit dem Verstorbenen ehemaligen Baukommissionspräsidenten zusammen arbeiten durften, erinnern uns dankbar an seine Tätigkeit. Ein weiterer schmerzvoller Abschied mussten wir durch den Hinschied unserer lieben Lilly Hertli für immer machen. In ihrem Bericht ehrt die Heimleitung die Verdienste der verstorbenen ehemaligen Mitarbeiterin der Beratungsstelle für Gehörlose St.Gallen.

Erstmals durfte unser neuer Stiftungsratspräsident, Kaspar Zimmermann, Regierungsrätin Alice Scherrer an der ordentlichen Jahressitzung begrüssen. Als Sanitätsdirektorin von Appenzell Ausserrhoden zeigt sie besonderes Interesse an unserer Institution. Als neuen Vizepräsidenten des Stiftungsrates wurde der Direktor der Schule für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachbehinderte St.Gallen, Bruno Schlegel, gewählt.

Hann-Ursi Schiltknecht, Trogen, stellt sich als Mitglied der Heimkommission zur Verfügung. Sie nimmt Einsitz als Ersatz für Ruth Kasper. Als Aktuarin wurde Käthi Germann, langjähriges Mitglied der Heimkommission, bestätigt. Dank unseres «Heimanwaltes», Rolf Engler, konnte der Dienstbarkeitsvertrag betreffend eines Wegrechtes zugunsten einer Nachbarliegenschaft unter Dach und Fach gebracht werden. Ein jahrelang andauerndes Geschäft ist nun erledigt. Unser Heimkommissionsmitglied hat honorarfrei gearbeitet, was besonders erwähnenswert ist. Ihm und allen weiteren ehrenamtlich tätigen Mitgliedern des Stiftungsrates und der Heimkommission ganz herzlichen Dank.

Die Heimrechnung

Dank ökonomisch sorgfältiger Heimführung schloss unsere Heimrechnung wiederum beachtlich gut ab. Für Bildung von Reserven sind wir angewiesen und sind dankbar, wenn uns dies aus eigenen Leistungen immer wieder möglich ist. Erwähnenswert ist aber auch der Spendeneingang, der im vergangenen Jahr dank erweitertem Versand des Jahresberichtes erhöht war.

Unser Dank

Verbindlichen Dank richten wir an unsere treuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die Heimleitung, an alle ehrenamtlich Tätigen, die im Heim immer wieder wertvolle Arbeit leisten, an die Kolleginnen und Kollegen der Heimkommission und im Stiftungsrat. Einen herzlichen Dank an die vielen Gönnerinnen und Gönner unserer Institution, denen die Verschönerung und Erleichterung des Heimalltages unserer gehörlosen Mitmenschen ein Anliegen ist.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

Jahresbericht der Heimleitung

40 Jahre Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Am 2. Januar 1958 zogen die ersten Pensionäre in das neu gegründete «Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumm» in Trogen ein. Es entsprach damals einem grossen Bedürfnis, denn nach kurzer Zeit war das grosse Haus schon voll mit Pensionären belegt. Es musste nicht nur ein Haus in der Nachbarschaft dazu gemietet werden, sondern auch vereinzelte Zimmer im Dorf.

1982 wurde der Name «Taubstumm» in «Gehörlos» geändert. Im gleichen Jahr konnte der neu erstellte An- und

Verbindungsbau bezogen werden. Jetzt hatten wir Platz und konnten statt Dreibett-, Zweibett- und einige Einzelzimmer anbieten.

Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens führten wir am 22. August 1998 einen «Tag der offenen Türe» durch. Das öffentliche Interesse war gross, und unsere speziell angebotenen Dienstleistungen wie *Hörtest* (micro-electric Hörgeräte AG, Wil), *Sehtest* (Gross Optik, St. Gallen), *Blutzuckerbestimmung* und *Blutdruckmessung* (Dr. med. Martin Schiltknecht, Speicher) wurden rege in Anspruch genommen. Wir danken den Anbietern des Gratisservices ganz herzlich für ihren grossen Einsatz im Gehörlosenheim.

Unsere Aufgaben werden immer grösser und anspruchsvoller

Administration, Personalaufwendungen sowie die Altersbeschwerden und Krankheiten unserer Pensionäre nehmen immer mehr zu. Schwere Erkrankungen und unerwartete Todesfälle häufen sich. Eine gehörlose Frau ist z.B. innerhalb weniger Monate fast ganz erblindet. Sie erlernt jetzt Dank der Beratungsstelle für Hörsehbehinderte und Taubblinde das Fingeralphabet. Grosse Hilfe und Erleichterung bei der Pflege und auch bei der Zimmerreinigung bringen uns die neuen Pflegebetten inkl. Zubehör.

Motivierte und auch qualifizierte Mitarbeiter zu finden, die noch bereit sind, bei jeder anfallenden Arbeit mitzuhelfen, ist heute eine Seltenheit. Wir sind froh und dankbar um unsere treuen, langjährigen Mitarbeiterinnen, auf die in Notsituationen immer wieder Verlass ist.

Gut gerüstet für den grössten Anlass im Jahreslauf

Dank dem gewohnten Grosseinsatz des gesamten Heimpersonals und vielen zusätzlichen Helferinnen und Helfern war auch dem 26. Bazar ein guter Erfolg

beschieden. Besonders begehrt waren die von unserer Floristin Anita Bitterli hergestellten Adventsdekorationen, Gestecke und Türschmuck. Auch dieser Erlös fliesst vollumfänglich in die Bazar-kasse und wirkt sich positiv auf die Einnahmen aus. Nach dem Abzug aller Unkosten für Bastelmaterial, Aufwendungen in der Küche, Löhne etc. bleibt noch ein schöner Betrag übrig, um unseren Heimbewohnern Extrawünsche zu erfüllen.

Wir freuen uns aber in erster Linie immer über den schönen Kontakt unserer Pensionäre mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten. Die frohen, strahlenden Augen unserer gehörlosen Bewohner belohnen unsere Besucher für ihr Kommen. Traurig sind nur diejenigen, die keinen Besuch erhalten – sie ziehen sich in ihr Zimmer zurück und meiden den Bazarrummel. Ihnen nimmt sich schon seit vielen Jahren Ruth Kasper als Betreuerin an, damit sie das Alleinsein nicht zu fest empfinden.

Abschied von Lilly Hertli

Schmerzlich vermisst haben wir dieses Jahr am Bazar Lilly Hertli, unsere langjährige, treue Helferin in der Kaffeestube. Von ihr mussten wir nur wenige Wochen vor ihrem geliebten Bazar für immer Abschied nehmen. Auch sonst hat sie unseren Pensionären und dem Heim ganz allgemein so manchen Dienst erwiesen.

Wir danken Lilly Hertli von Herzen für alles, was sie für unsere Heimfamilie in 25 Jahren froher Zusammenarbeit getan hat.

Modeschau und Indischer Tempeltanz

Dank der Firma Schaad AG – Damenmode Fabrikverkauf kamen unsere Heimbewohner in den Genuss einer Modeschau. Natürlich war es nicht wie sonst an einer Modeschau, denn unsere Bewohnerinnen und Bewohner konnten ja die Musik und den Kommentar dazu

nicht hören. Trotzdem erfreuten sie sich mit den Augen an den drei freundlichen Vorführdamen aus St.Gallen. Frau Etzel und ihrem Verkaufsteam danken wir ganz herzlich für ihr Kommen.

Tief beeindruckt hat uns auch die *Tanzvorführung von Frau Bulbuli Hossain*. Jeder ihrer Tänze erzählte eine Geschichte aus der Indischen Mythologie, und wir fühlten uns zeitweise in eine andere Welt versetzt. Bewundernswert waren die graziösen Bewegungen und die totale Körperbeherrschung von Frau Hossain, fantastisch ihre Ausstrahlung und ihr wunderschönes, orientalisches Kleid. Herzlichen Dank Frau Hossain. Sie haben uns eine grosse Freude bereitet.

Wir könnten noch viel aus unserem Heimalltag berichten:

- von unserer wunderschönen, abwechslungsreichen Ferienwoche im Tessin
- vom Besuch der Senioren-Turngruppe St.Gallen unter der Leitung von Frau Erna Hagen
- von den vielen Besuchen der Geburtstagsgotten von Trogen, die Pensionärinnen und Pensionäre besuchen, die sonst sehr selten Besuch erhalten
- von der von Herrn Pfarrer Manser einmal ganz anders gestalteten Weihnachtsfeier unter Mitwirkung seiner Religionsschüler
- vom Gottesdienst im Heim mit Frau Burger und dem Bischofsvikar Herrn Markus Büchel
- von ganz vielen schönen Begegnungen und Erlebnissen, die unseren Heimalltag immer wieder bereichern.

Wir möchten aber auch unseren Stiftungsräten mit Kaspar Zimmermann, Präsident, sowie den Mitgliedern der Heimkommission mit Emil Hersche an der Spitze für ihre Unterstützung das ganze Jahr hindurch ganz herzlich danken.

Antonio und Heidi D'Antuono
Heimleitung

8. Ostschweiz. Blindenfürsorgeverein (OBV)

Jahresbericht 1998

Das vergangene Jahr 1998 wird von sämtlichen Betrieben und Institutionen des OBV als erfreulich und zukunftsweisend bezeichnet. Mit Stolz können auch alle OBV-Abteilungen über Verbesserungen in ihren Angeboten und Leistungen berichten.

Als besonderer Höhepunkt im Berichtsjahr darf hier wohl der Abschluss des Zertifizierungsverfahrens erwähnt werden. Am 10. November konnte beim OBV die Erlangung des begehrten ISO-9002-Zertifikats gefeiert werden. Nach zweijähriger intensiver Arbeit für ein Qualitätsmanagement-System sind nun sowohl die Werkstätten als auch die sozialen Institutionen des OBV den strengen ISO-Prüfnormen unterstellt. Damit erfüllt der OBV bereits heute die zukünftig von den Subventionsgebern geforderten Voraussetzungen für deren Leistungen. Dies ist umso wichtiger, als die Bedingungen, denen die Arbeit in den Behinderten-Organisationen ausgesetzt ist, nicht einfacher werden.

Wie ein roter Faden zieht sich die Einführung des Qualitätsmanagement-Systems auch durch die Jahresberichte der Heime, der Werkstätten, der Schulungs- und der Beratungsinstitutionen des OBV: überall spürt man die Befriedigung über die erfolgreichen Anstrengungen im vergangenen Jahr und den starken Willen, den Qualitätsansprüchen auch in Zukunft gerecht zu werden.

Auch die Jahresrechnung 1998 verdient wieder einmal eine spezielle Erwähnung an dieser Stelle: nach zwei eher «mageren Jahren» schliesst die Gesamtrechnung mit einem ansehnlichen Mehrertrag von gut 400 000 Franken ab. Im OBV ist man sich jedoch bewusst, dass das Bestehen einer gesunden Institution im Behindertensektor wesentlich abhängt vom überzeugenden Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie von der verdankenswerten Unterstützung durch Behörden und vielen Einzelpersonen.

Katharina Sturzenegger-Nänny
Trogen

9. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Jahresbericht 1998

Die traditionelle Herbsttagung 1998 der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell stand unter dem Titel «Euregio Bodensee – Möglichkeiten und Grenzen für Politik, Wirtschaft und Kultur».

Der St.Galler Staatssekretär Dr. rer. publ. Dieter J. Niedermann knüpfte in der Einführung bei der gemeinsamen Geschichte des Bodenseeraumes an. Die ähnliche Mentalität sei eine gute Voraussetzung für eine Zusammenarbeit.

Walter Kägi, Baudirektor des Kantons St.Gallen und amtierender Präsident der Internationalen Bodensee-Konferenz (IBK), stellte in seinem Referat «Die Internationale Bodensee-Konferenz als schlagkräftiges Instrument der Politik» fest, die Euregio-Idee beginne Fuss zu fassen. Die Grenznahe entwickle sich zum Pluspunkt. Man müsse vermehrt gemeinsam gegen aussen auftreten. Er plädiert dafür, über die «kleine Aussenpolitik» der Kantone Verbesserungen anzustreben. Aktuelle Ansätze gebe es etwa im Fachhochschulbereich. Man-

fred Rein, Landesrat für Wirtschaft des Landes Vorarlberg, ging unter der Überschrift «Perspektiven für Kooperation in der Wirtschaft» aus von den enormen, grenzensprengenden Entwicklungen in «schwindelerregendem Tempo» in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Grenzen sieht er vor allem in den Köpfen der Anwohner. Isolation bringe jedoch nichts, da sich das wirtschaftliche Umfeld anders entwickle. Er wies im übrigen auf positive Erfahrungen Vorarlbergs und Österreichs mit der EU hin.

Klaus von Trotha, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, betonte in seinem wegweisenden und eindrücklichen Beitrag «Die Euregio Bodensee und die Lobby der Zukunft» die Bedeutung der Hochschulen in der künftigen Informations- und Kommunikationsgesellschaft, in welcher jener vorne sein werde, der sich «möglichst schnell möglichst viel Wissen» anzueignen vermöge. Sie seien die «Werkstätten der Zukunft». Die einzige Ressource im Bodenseeraum sei die Intelligenz. Er begrüßte daher die vorgesehene Vernetzung der Hochschulen in der «Kernregion Europas» inklusive des neu zur IBK gestossenen Kantons Zürich. Das «Haus Europa» müsse «nicht neu errichtet, aber noch mit mehr und neuem Leben gefüllt werden». Minister von Trotha forderte die kleineren und mittleren Unternehmen auf, verstärkt von der gemeinsamen Wissenschaft und Forschung, die «unser aller Schicksal» sei, zu profitieren. Die Landammänner von Inner- und Ausserrhoden, Dr. oec. Arthur Loepfe bzw. Marianne Kleiner-Schläpfer, unterstrichen in ihren Schlussworten die steigende Bedeutung der Euregio Bodensee, nicht zuletzt weil damit für die Wirtschaft der beiden kleinen Kantone ein grosser Markt praktisch vor der Haustüre liege.

Trotz hochkarätiger Referenten aus

der Ostschweiz und benachbarten Bundesländern fanden sich am 28. November 1998 insgesamt nur etwa 50 Personen im Lindensaal in Teufen ein. Das geringe Interesse bestätigt die Notwendigkeit, das Thema aufzugreifen und eine breitere Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren. Wer jedoch an der 36. Herbsttagung teilgenommen hat, kam in den Genuss äusserst lehrreicher und fundierter Beiträge aus kompetenter Warte und einer interessanten Diskussion unter der zielbewussten Leitung von Staatssekretär Niedermann.

Eine Bitte um Übernahme der Mitträgerschaft einer Art «Polit-Markt» mit Exponenten aus Ausserrhoder Parteien und Behörden am letzten Sonntag im April (sozusagen als «Landsgemeinde-Ersatz») wurde skeptisch aufgenommen; das Vorhaben scheiterte dann endgültig an der Ablehnung des Regierungsrates, daran teilzunehmen. Verschiedene Mitglieder der «Staatsbürgerlichen» halfen dafür auf Anfrage von Kantonsrat Dr. med. Hansueli Schläpfer, Herisau, in zahlreichen Treffen und Sitzungen bei der Suche nach Verbindendem vor allem in Ausserrhoden und nach Wegen zu dessen Förderung. Das Ergebnis inzwischen – die Frucht aus der Arbeit einer Gruppe von Persönlichkeiten beider Halbkantone und getragen von einem Verein unter a. Ständerat Otto Schoch – ist die Lancierung eines «Appenzellerfestes 2000», das vom 1. bis 3. September des nächsten Jahres über die Bühne gehen wird und zur Stärkung von Identität und Zusammengehörigkeit der Einwohnerinnen und Einwohner der inneren und äusseren Rhoden beitragen soll. Die Einbettung der dannzumaligen Herbsttagung in diesen Rahmen wird geprüft werden. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich allerdings unabhängig von diesen Vorstössen aus eigener Initiative und auf Anregung von aussen Gedanken über neue, vielleicht zusätzliche, zeitgemässere und at-

traktivere Formen für die Umsetzung ihres staatsbürgerlichen Anliegens gemacht und wird sich weiter damit beschäftigen.

Internes

Im Berichtsjahr musste die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell überrascht Kenntnis nehmen vom Tode ihres Initianten, Mitbegründers und Freundes Jakob Altherr. Der ehemalige Ausserrhoder Schulinspektor verstarb am 15. Dezember 1998 unerwartet im Alter von erst 70 Jahren. Jakob Altherr leitete die «Staatsbürgerliche» seit deren Gründung 1962 bis 1970 als erster Präsident. Wir werden ihm in grosser Hochachtung stets ein ehrendes Andenken bewahren und versuchen, seine Idee in seinem Geiste weiterzuführen.

Nach 30-jährigem Einsatz hat Prof. Dr. phil. Peter Wegelin seinen Rücktritt aus der Aktivitas der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell erklärt. Sie verliert mit dem ehemaligen Ausserrhoder Kantonsratspräsidenten eine politisch und wissenschaftlich sehr verdiente, kompetente und markante

Persönlichkeit. Mit Herzblut, Weitblick und Umsicht sowie der ihm eigenen Präzision, Gründlich- und Ernsthaftigkeit als Kenner von Geschichte wie Literatur und Meister der Sprache hat er die staatsbürgerliche Analyse und Diskussion geführt und massgeblich an der Gestaltung der Herbsttagungen mitgewirkt. Die vielfältigen Beziehungen des Vorstehers der geschichtsträchtigen und hochangesehenen St. Galler Kantonsbibliothek «Vadiana» in Gesellschaft, Wissenschaft, Politik und Militär kamen uns dabei sehr zustatten. Herzlichen Dank für das unermüdliche und treue Engagement, jederzeit so selbstverständlich – wie es heute immer seltener vorkommt – und spontan geleistet aus Überzeugung, innerem Feuer und der Verantwortung des Bürgers gegenüber dem Staat! Wir hoffen, auf den wohlabgewogenen und -formulierten Ratschlag Peter Wegelins auch aus der Reihe der Ehemaligen zählen zu dürfen

Als Nachfolger konnte der Landwirt Alfred Stricker jun. aus Stein gewonnen werden. Wir begrüssen ihn herzlich und wünschen ihm viel Freude an der Arbeit in unserem Kreise!

Josef Manser, Gonten
Präsident